

# Das Geleit der Sterblichen - Martin Heidegger

Bernhard Buchhas

Die Phrase *Das Geleit der Sterblichen* ist ein zentraler Begriffsmarker in Martin Heideggers späterer Philosophie, insbesondere nach der sogenannten *Kehre* (Wende) seines Denkens. Sie markiert die Wiederontologisierung der menschlichen Endlichkeit, welche über die existenzial-ontologische Analyse des *Daseins* in *Sein und Zeit* (SZ) hinausweist. Die Untersuchung dieses Konzepts dient der Bestimmung des eigentlichen Wesens des Menschen im Horizont der Seinsgeschichte und verortet es innerhalb der Strukturen des *Gevierts* und des *Ereignisses*.

Das Verständnis des *Geleit der Sterblichen* ist nur möglich, wenn die tiefgreifende Verschiebung im heideggerischen Denken – die *Kehre* – anerkannt wird. Diese Wende vollzieht sich vom Ansatz der Fundamentalontologie, die nach dem Sinn von Sein fragt, indem sie das existierende menschliche Sein (*Dasein*) analysiert, hin zur Frage nach der Wahrheit des Seins selbst als *Lichtung des Sichverbergens* (*Ereignis*). Während das frühe Denken das *Dasein* als jene Instanz bestimmt, der es in ihrem Sein um dieses Sein selbst geht, versucht das Spätwerk, das menschliche Wesen als von der Wahrheit des Seins selbst bestimmt zu fassen, anstatt es als subjektives Fundament der Sinnggebung anzusehen. Der Begriff *Die Sterblichen* gehört vollständig diesem späteren seinsgeschichtlichen Rahmen an.

Eine notwendige erste Maßnahme zur Wahrung der wissenschaftlichen Genauigkeit ist die klare Abgrenzung von anthropozentrischen und psychologisierenden Lesarten, die in populären Darstellungen oft fälschlich mit Heidegger in Verbindung gebracht werden. Es kursiert ein Zitat, das besagt, die Annahme des Todes im eigenen Leben befreie von Todesangst und Kleinlichkeit, wodurch man „frei [werde], ich selbst zu werden“. Der wissenschaftliche Konsens widerlegt die Authentizität dieses Zitats, da es die philosophische Intention Heideggers fundamental verfehlt. Die Konzentration Heideggers liegt, selbst in *Sein und Zeit* (SZ), nicht auf der psychologischen Befreiung von der Angst (*Todesangst*), sondern auf der ontologischen Struktur der *Möglichkeit der Unmöglichkeit* des *Daseins*. Das späte Konzept der *Sterblichkeit* verschiebt diesen Fokus noch weiter weg von der subjektiven Angst hin zur objektiven Struktur des *Wohnens* innerhalb des kosmischen *Gevirts*.

Die primäre Textgrundlage für die Untersuchung des *Geleit der Sterblichen* liegt in Martin Heideggers späten Essays, die sich mit Sprache, Bauen und Technik auseinandersetzen. Diese Texte sind hauptsächlich in dem Band *Vorträge und Aufsätze* (V&A) gesammelt, welcher dem Band GA 7 der *Gesamtausgabe* (GA) entspricht. Die Schlüsselstelle findet sich insbesondere im Aufsatz „Bauen Wohnen Denken“, der die Bestimmung des Menschen als *Sterblicher* im Kontext des *Gevirts* entfaltet.

Der Terminus *Geleit* (Begleitung, Führung) wird im späten Denken nicht als eine Handlung des Menschen gefasst, sondern als eine vom Sein selbst gestiftete Richtung oder ein Weg. Ein zentraler Beleg definiert das *Geleit* als ein Ereignis, das „aus dem sich lichtenden Ereignis als der Wesung des Seyns selbst“ hervorgeht. Das bedeutet, das *Geleit* ist ein Vorgang, in dem die *Lichtung* des *Ereignisses* – jener maßgebliche Moment, in dem Sein und Mensch zusammengehören – das menschliche Wesen selbst hervorruft und etabliert.

Das *Geleit* dient dazu, *Sterbliche auf den Weg des denkenden, dichtenden Bauens* zu bringen. Diese Formulierung verdeutlicht,

dass *Das Geleit der Sterblichen* nicht die Begleitung *durch* die Sterblichen (eine subjektive Handlung) meint, sondern die fundamentale *Führung* und den Weg, der den Sterblichen durch das Ereignis der Seinswahrheit eröffnet wird. Diese Struktur kehrt die metaphysische Tradition um, welche den Menschen als das subjektive Subjekt betrachtet; hier sind die *Sterblichen* vielmehr die Adressaten und Empfänger dieser wesentlichen Richtung hin zum *Wohnen*.

Der Begriff *der Sterblichen* ist keine bloße Bezeichnung für den *homo sapiens* oder das biologisch endliche Lebewesen, sondern eine tiefgreifende ontologische Bestimmung des menschlichen Wesens. Die Kernbestimmung lautet: *Die Sterblichen wohnen, insofern sie ihr eigenes Wesen, daß sie nämlich den Tod als Tod vermögen, in den Brauch dieses Vermögens geleiten, damit ein guter Tod sei.*

Der Sterbliche wird durch die einzigartige Fähigkeit definiert, den Tod als Tod auszuhalten oder zu *vermögen* – nämlich als den absoluten Schrein des Nichts (*Schrein des Nichts*). Diese Fähigkeit, die Endlichkeit nicht zu umgehen, sondern in sie hineinzugeleiten, ist die Voraussetzung für authentisches *Wohnen*. Heidegger betont hier eine metaphysische Differenz: Die bloße *Sterblichkeit* (das biologische Ende) „reicht nicht einmal in die Richtung des Wesens, das den Sterblichen auszeichnet“. Tiere verenden lediglich; der Mensch hingegen, als *Sterblicher*, besitzt die einzigartige Möglichkeit, den Tod als die Grenze zu *ertragen*, die sein Wesen überhaupt erst bestimmt, eine Kapazität, die durch das *Ereignis* in die Praxis des *Geleits* überführt werden muss.

## **Von Sein zum Tode zu Das Geleit der Sterblichen**

In *Sein und Zeit* (GA 2) wird die Endlichkeit im Rahmen der Existenzialanalyse des *Daseins* behandelt. *Sein zum Tode* wird als das vorlaufende Existieren (*Vorlaufen*) bestimmt, welches die Struktur des *Daseins* als *Sorge* enthüllt. Der Tod ist dort die

unbezügliche, unüberholbare und gewisse Möglichkeit der Unmöglichkeit des *Daseins*. Diese Antizipation ermöglicht die Erschließung der Möglichkeit zum eigentlichen *Ganzsein*. Die Analyse zeigt auf, dass der Tod nicht das Ende des *Daseins* schlechthin ist, sondern das Ende einer Welt, in der das *Dasein* seine Möglichkeiten verliert. Die Angst (*Angst*) enthüllt die grundlose „Begründung“ der Möglichkeiten, was zur authentischen Existenz führen kann.

Das existenziale Denken von SZ geriet für Heidegger selbst an seine Grenzen, da es das Sein noch vom Standpunkt des existierenden menschlichen Subjekts (*Dasein*) aus anging. Obwohl das *Dasein* durch die Angst dem *Nichts* gegenübergestellt wird, um Authentizität zu gewinnen, verortet das späte Denken den Tod nicht mehr als subjektive existenziale Begegnung, sondern als das *Schrein des Nichts*. Dieser *Schrein* ist ein objektives, ontologisches Phänomen, das für das Wesen des Seins selbst wesentlich ist. Die *Sterblichen* sind jene, die die Integrität dieses Heiligtums aufrechterhalten, indem sie den Tod *vermögen*. Diese Verschiebung von der Angst hin zur Bewahrung des Nichts im *Geviert* markiert den Wegfall anthropologischer Akzente zugunsten einer seinsgeschichtlichen Perspektive.

Das späte Konzept der *Sterblichkeit* ist durch die *Seinsgeschichte* bestimmt und verbindet das menschliche Wesen mit dem kosmischen Geschehen des *Geviert*s. Diese neue Bestimmung als *Sterbliche* erlaubt es, das Phänomen des Todes als die *höchste Eröffnungsmöglichkeit von Sein* zu sehen. Das *Geleit der Sterblichen* ist somit der Pfad, der die Menschen dazu führt, diese Eröffnungsmöglichkeit in ihr *Wohnen* aufzunehmen.

## **Die Sterblichen im Geviert: Wohnen, Bauen und Denken**

Das Konzept des *Geleit der Sterblichen* entfaltet seine volle Bedeutung in Verbindung mit dem *Geviert*, wie es in Aufsätzen wie „Das Ding“ und „Bauen Wohnen Denken“ beschrieben wird.

Das *Geviert* besteht aus vier miteinander verschränkten Komponenten: Erde, Himmel, die Göttlichen und die Sterblichen. Diese sind in einem nicht-subtraktiven, spiegelnden Zusammenspiel (*Spiegel-Spiel*) miteinander vereint. Die Einheit dieser vier Komponenten, die *Vierung*, erschöpft sich nicht darin, dass die Vier lediglich beieinanderstehen, sondern sie *west* (ereignet sich) als das *ereignende Spiegel-Spiel der einfältig einander Zugetrauten*. Das bedeutet, die vier Wesenheiten sind in ihrem Selbstsein untrennbar voneinander abhängig.

Die *Sterblichen* nehmen im *Geviert* eine einzigartige Stellung als Bewahrer und Mittler ein. Ihr Wesen ist durch ihre Beziehung zu den anderen drei Reichen definiert. Die *Sterblichen* wohnen, indem sie *die Göttlichen als die Göttlichen erwarten*. Dieses Erwarten bedeutet nicht die Herstellung eigener Götter oder den Dienst an Götzen, sondern das Hoffen und Warten auf die Winke der Ankunft der Göttlichen, selbst im Erkennen ihres Fehlens (*Zeichen ihres Fehls, entzogenen Heils*). Dieses aufmerksame Aushalten der Abwesenheit des Heiligen ist nur dann möglich, wenn die Sterblichen zuvor ihren eigenen Tod als Tod zugelassen haben.

Die Beziehung der *Sterblichen* zu den anderen Komponenten im *Geviert* ist wechselseitig konstituierend.

*Das Geleit der Sterblichen* ist der Prozess, der das Sterblichen-Wesen in die Erfüllung seiner Rolle im *Geviert* führt, was Heidegger als *Wohnen* bezeichnet. Das *Wohnen* ist die Art und Weise, wie die Sterblichen auf der Erde sind.

Die Sterblichen werden in den *Brauch dieses Vermögens* (die Praxis der Todesfähigkeit) geleitet, *damit ein guter Tod sei*. Der *guter Tod* ist keine anthropologische Vorstellung eines friedlichen Ablebens, sondern ein ontologischer Zustand. Er bezeichnet die gelungene Überführung des Sterblichen in seine Endlichkeit. Dieser Akt des Zulassens des Todes als der Grenze (als *Schrein des Nichts*) sichert die Integrität des *Gevierths*. Indem die Sterblichen diese Funktion erfüllen, ermöglichen sie es der *Welt*, zu *welten* (*Welt als Welt weltet*), wodurch die Dinge überhaupt

erst als Dinge (*Dingen*) anwesen können. Das *Geleit* ist somit die essentielle Aufgabe zur Bewahrung der Weltlichkeit.

## **Die poetische Grundlage: Hölderlin und die Benennung der Sterblichen**

Heidegger verdankt die grundlegende Terminologie der *Sterblichen* seinem intensiven Gespräch mit der Dichtung, insbesondere mit Friedrich Hölderlin.

Die Forschung, namentlich Werner Marx, bestätigt, dass Heidegger den Namen *die Sterblichen* direkt aus Hölderlins Dichtung entnommen hat. Dies unterstreicht die fundamentale Bedeutung der Dichtung (*Dichtung*) für das späte Denken (*Denken*). Die Dichtung wird dabei als die Ur-Sprache verstanden, die den Weg für das wesentliche Denken bereitet.

Heidegger interpretiert Hölderlin nicht biografisch oder literarisch, sondern konzentriert sich auf die *Verwandlung des Biographischen im Gedichteten*. Der Dichter nennt in seinen Gedichten das Wesenhafte, das außerhalb der herkömmlichen metaphysischen Kategorien liegt.

Im späten Denken wird hervorgehoben, dass sich Dichten und Denken nur dann und so lange im *Selben* begegnen, als sie in der *Verschiedenheit ihres Wesens* bleiben. Das *Selbe* ist dabei strikt vom *Gleichen* (dem bloß Identischen) zu unterscheiden. Hölderlin gelang es, durch die Benennung der *Sterblichen*, das essentielle Verhältnis des Menschen zum Heiligen und zur Endlichkeit auf eine Weise zu artikulieren, die sich dem reduktiven Zugriff der modernen Metaphysik entzieht. Das *Geleit der Sterblichen* ist der Denkversuch, die poetische Struktur von Hölderlins Vision denkend zu artikulieren.

## **Die Sterblichkeit als Widerstand gegen das Gestell**

Der Begriff *Die Sterblichen* entspringt Heideggers intensiver Auseinandersetzung mit Nietzsche, insbesondere mit dessen Konzept des *Übermenschen* und dem Willen zur Macht. Der *Übermensch* gilt als Mensch der *Vollendung der Metaphysik*, der den Gipfel der anthropozentrischen Selbstbehauptung (Wille zur Macht) darstellt. Der *Sterbliche* hingegen ist das sich zurücknehmende Wesen, das durch die Annahme der Endlichkeit und der Grenzen des *Gevirts* definiert wird.

Diese Gegenüberstellung ist fundamental: Der *Sterbliche* bereitet den Weg für einen post-metaphysischen Neuanfang vor und steht im Gegensatz zur *Vernichtung des Menschen*, die in der absoluten Beherrschung durch den *Übermenschen* impliziert ist.

Die technologische Welt wird durch das *Gestell* charakterisiert, das die authentische Weise des Wohnens bedroht. Das *Gestell* wird als die *Versammlung des Geraffes des Getriebes der Beständigkeit des Bestellbaren* definiert. Es zwingt alles Seiende in eine ständige, kreisförmige Zirkulation (*Rotation*), um es als *Bestellbares* (als bloßes Reservoir) verfügbar zu machen.

Diese Zirkulation verhindert, dass der *Sterbliche* den Tod als Tod *vermögen* kann. Im *Gestell* wird der Tod, das Nicht-Reservierbare, entweder ignoriert, unendlich hinausgezögert oder zu einem bloß technischen oder medizinisch verwaltbaren Problem (z.B. Palliativmedizin oder Verlängerung des Lebens) degradiert. Das *Geleit der Sterblichen* ist der ontologische Pfad hin zum *guten Tod*; das *Gestell* wirkt als Anti-Geleit, indem es diesen Pfad durch die Reduktion der Endlichkeit auf Ineffizienz verstellt. Die existenzialen Folgen dieser Unterscheidung sind immens, da die Bestimmung als *Sterbliche* die einzige Möglichkeit zur Wahrung der Weltlichkeit bietet.

Die authentische Antwort auf das *Geleit* ist das authentische *Wohnen*, das sich in der untrennbaren Verbindung von Bauen und Denken verwirklicht. Es gilt: *Bauen ist eigentlich Wohnen*. Bauen ist kein bloßes Herstellen von Strukturen, sondern das Stiften und Fügen von *Ort* (Platz), der das *Gevirt* in eine Stätte einlässt.

Da *Wohnen* die Weise ist, wie die Sterblichen auf der Erde sind, und dieses *Wohnen* durch das *Geleit* (die Fähigkeit zum *guten Tod*) bestimmt wird, schafft das authentische Bauen die räumliche Umgebung (*Huis*, Haus), die diese wesentliche Beziehung zu Erde, Himmel, Göttlichen und Tod schirmt und beherbergt.

*Das Geleit der Sterblichen* ist die Manifestation des *Ereignisses*, die den Menschen als *Sterblichen* in die Erfüllung seines Wesens ruft: die Hut (Wächterschaft) des *Geviert*s. Das *Geleit* fungiert als der wesentliche Pfad, der es dem Sterblichen ermöglicht, seine Endlichkeit zu praktizieren (*Tod als Tod vermögen*). Nur durch dieses Zulassen des Todes als der Grenze kann der Sterbliche den heiligen Raum der Welt (*Welt*) bewahren.

Die Verschiebung vom *Sein zum Tode* hin zum *Das Geleit der Sterblichen* verdeutlicht Heideggers konsequenten Weg, existenzialistische oder anthropologische Deutungen aus seinem Denken zu eliminieren. Er verlagert die Endlichkeit von einem subjektiven, psychologischen oder ethischen Problem hin zu einer bestimmenden ontologischen Relation, die in der gesamten Seinsgeschichte verankert ist. Die Sterblichen sind jene, denen das Sein selbst den Weg weist, die Wahrheit der Endlichkeit in ihr Wohnen zu integrieren, um damit der Gefahr des *Gestells* zu begegnen und die Welt als Welt zu erhalten.